

MARKUS SOMMER

Eine ungewöhnliche Apollodarstellung aus Krefeld-Gellep

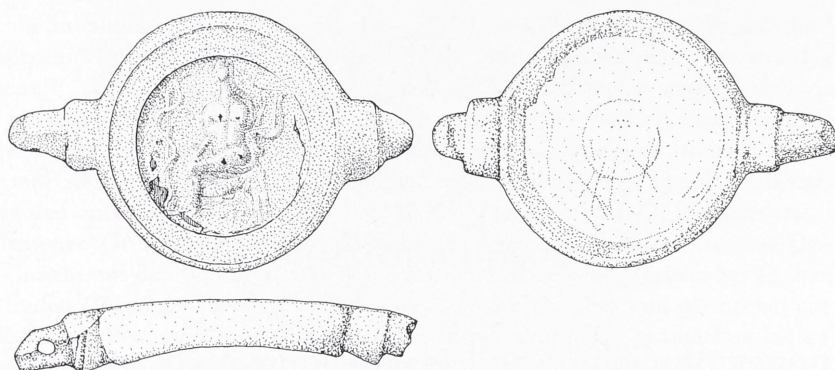
In der Sammlung Peter Esser, Bad Münstereifel, befindet sich ein römischer Schmuckgegenstand mit einer interessanten mythologischen Darstellung. Er wurde nach Angabe des Besitzers um das Jahr 1984 im Hafengebiet von Krefeld-Gellep gefunden¹.

Der Gegenstand (Abb. 1–2) ist aus drei Teilen gefertigt². Im Mittelfeld befindet sich eine dünne, scheibenförmige Folie aus Goldblech. Sie wird von einem deckelförmigen Bronzerahmen gefaßt, an dessen Rand zwei sich gegenüberstehende Befestigungszapfen abstehen. Der Rahmen ist auf der Schauseite durch konzentrische Riefen profiliert. Die seitlichen Zapfen sind mit dem Rahmen in einem Stück gegossen. Sie sind deutlich nach unten gebogen, quer durchbohrt und verjüngen sich zum Ende hin. Am verdickten Rahmenansatz weisen sie schrägstehende Kerben auf. Der rechte Zapfen ist an der Bohrung abgebrochen. Dem Zierblech ist eine Scheibe aus Blei unterlegt, die den Rahmen auf der Rückseite vollständig ausfüllt. In die Unterseite ist ein Grafito eingeritzt.

Die stark beschädigte Goldfolie trägt eine figürliche Darstellung, die in Preßblechtechnik ausgeführt ist. Im Zentrum sitzt eine männliche Figur in aufrechter, steifer Haltung. Die Körperproportionen sind unausgeglichen. Auf dem mageren, langen Hals sitzt ein kleiner, ovaler Kopf mit langem gelockten Haar, das entlang des Halses auf die linke Schulter fällt. Der breite, muskulöse Oberkörper, der in Vorderansicht dargestellt ist, bildet einen starken Kontrast zur Kopfpartie. Von den Beinen ist nur das linke in Seitenansicht zu sehen. Der Oberschenkel ist, wie die Brust, kräftig ausgebildet. Der angewinkelte Unterschenkel ist dagegen kurz und dünn. Die Arme sind ebenfalls sehr schwach entwickelt. Die rechte Hand liegt auf dem Knie. Im linken Arm ruht eine sorgfältig ausgeführte Lyra mit hörnerförmigem Rahmen. Um die Hüfte und das Bein ist ein Gewand drapiert. Die Figur sitzt auf einem zerklüfteten

¹ Für die Vermittlung des Fundes danke ich V. Zedelius. Für Anregungen und wertvolle Hinweise danke ich G. Bauchhenß, A. Geißen, H.-E. Saggau. Für Zeichnungen und Fotos danke ich J. Kraft, H. Fecke und H. Lilienthal.

² Die Maße sind: L. 3,9 cm; Br. 2,4 cm; H. 0,5 cm; Gew. 15,35 g.



1 Zierscheibe eines Armreifs mit Darstellung des Apollo. – Maßstab 3:2.

Felsblock. Rechts davor steht ein gerader Stab, um den sich eine Schlange windet. Aufgrund der typischen Haartracht handelt es sich hier um eine Darstellung des römischen Gottes Apollo. Die Lyra, der Felsblock, auf dem die Figur sitzt, und auch der Stab mit der Schlange, der als stilisierter Baum mit der Python zu deuten ist, sind charakteristische Attribute dieses Gottes. In der vorliegenden Kombination sind sie bislang allerdings nicht belegt, worin eine der Besonderheiten des Krefelder Schmuckes liegt.

Der Darstellung haben offenbar zwei unterschiedliche Apollodarstellungen als Vorbild gedient. Der sitzende Lyraspieler auf dem Felsblock mag von einer Vorlage mit der Marsyaszene genommen sein³. Das Pythonmotiv als Attribut des Gottes⁴ hat Entsprechungen bei einigen Münzen der Prägestätte Germe (Mysien, Türkei). Es handelt sich um Münzen des Geta als Caesar (198–209), Gordian III. (238–244) und Commodus (177–192)⁵. Diese Münzen geben auch einen Anhaltspunkt zur Datierung des Schmuckgegenstandes in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Abschließend ist noch die Frage nach der Funktion des Zierstücks zu stellen. Wie aus den gebogenen Befestigungszapfen deutlich wird, hat es sich um das Teilstück eines ringförmigen Gegenstandes gehandelt. Nach dem Grad der Krümmung könnte er um ein Handgelenk gepaßt haben. Da die Befestigungszapfen einen runden Querschnitt aufweisen und konisch zulaufen, wäre an einen rundstabigen Armring zu denken, in dessen Mitte die Zierscheibe eingesetzt war. Armringe, die nach diesem Prinzip konstruiert sind, finden sich unter den römischen Schmucksachen häufig. Abweichend davon besitzen sie jedoch keine Zapfen-, sondern eine Scharnierbefestigung. Als Beispiel sei ein Schlangenkopfarmring mit Porträt des Elagabalus angeführt (Abb. 3)⁶.

³ Vgl. *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* (LIMC) 2 (1984) 575.

⁴ Eine Wiedergabe der Pythonkampfszene liegt nicht vor, da der Gott nicht den Bogen, sondern die Lyra in der Hand hält. Vgl. LIMC (1984) 438; RE II (1896) 23 ff.

⁵ *Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland*. Slg. H. v. Aulock (1957) 1110; 1115; 1117.

⁶ Bei einer näheren Untersuchung des Armringes stellte sich heraus, daß das Zierstück im Mittelfeld – ein massives, gegossenes Silbermedaillon – nicht in die Fassung paßt und vermutlich modern hinzugefügt ist. Im Gegensatz zur kreisrunden Fassung ist es oval. Obwohl das Relief weit heraussteht, weist es kaum Abnutzungsspuren auf. Dagegen sind die ebenfalls hervorstehenden Schlangenköpfe stark abgenutzt. Die Lötspuren an der Fassung gleichen den modernen Reparaturen an der Innenseite des Armbandes. Fassung: Dm. 2,8 cm; H. 0,4 cm. Armband: Dm. 8,4 cm. Bronze, versilbert, fleckige grüne Patina. Rhei-



2 Zierscheibe eines Armreifs mit Darstellung des Apollo.



3 Rheinisches Landesmuseum Bonn, Schlangenkopfarmring mit Porträt des Elagabalus.

Einer Erklärung bedarf noch die für einen Armring ungewöhnliche, schwere Bleiunterlage. Über die praktische Funktion zur Befestigung und Verstärkung des dünnen Preßblechs hinaus mag in diesem Falle dem Blei – das ja unmittelbar auf der Haut getragen wurde – zusätzlich eine heilmagische Bedeutung zugekommen sein. Durch schriftliche Quellen ist Blei für die Antike als Heilmittel, unter anderem gegen die Pest⁷, belegt. Die Verwendung dieses Metalls bei Amuletten kann hier ebenfalls angeführt werden⁸. Die Verbindung mit einer Darstellung des Apollo, der als Heilgott verehrt wurde⁹, unterstreicht diese Vermutung.

nisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. A 851. Zum Armring vgl. auch E. KÜNZL, *Jahrb. RGZM* 30, 1983, 396 Anm. 75 mit Lit. – Ein solcher Armring mit Apollodarstellung: A. GREIFFENHAGEN, *Schmuckarbeiten in Edelmetall* 1 (1970) 77 Taf. 57,1 (aus Petescia, Italien).

⁷ RE III (1899) 561 ff.; spez. 564. – S. SELIGMANN, *Die magischen Heil- und Schutzmittel aus der unbelebten Natur* (1927) 170 ff. – H. BÄCHTOLD-STÄUBLI (Hrsg.), *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1 (1927) 1387 f. (Olbrich).

⁸ RE III (1899) 564.

⁹ RE II (1896) 15 f. § 13.